

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

Table with subscription rates: in loco, Halbjährig, Vierteljährig, etc.

Mit Postverendung

Table with subscription rates including postage: im Inland, im Ausland, Halbjährig, etc.

Für die Redaction verantwortl. Adolph Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren...

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Wochenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., etc.

Billig-Abonnements-Bureau: In A. M. bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in A. R. bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in G. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in M. bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in K. bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in S. bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in L. bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc.

Nr. 246. Hermannstadt, Samstag den 20. October 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. October.

Der König von Griechenland soll von den Besprechungen, die er mit dem Minister Grafen Kalno... gepflogen, sehr befriedigt sein...

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“... telegraphisch aus Sophia, der Esar habe dorthin einen Adjutanten entsendet, um sich über die Beschlässe der Kammer betreffend das Kriegswesen zu informieren...

Professor Birchow hielt am 16. d. anlässlich der beginnenden Wahl der Stadtvertretung in Sommer's Salon im Centrum des Westviertels eine bedeutende Rede für die liberalen Candidaten...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

Man könnte ja jeden einzelnen Juden, der in der Stadtverwaltung sitzt, fragen, was er denn Schlechtes gethan habe, und es würde nichts weiter herauskommen, als daß sie ganz vortreffliche Leute sind, und ich kenne keinen Juden in der städtischen Verwaltung, den ich mißsen möchte...

September, der zwischen dem Präsidenten der Republik und dem König Alphons XII. gewechselten Reden, der zwischen den Vertretern der beiden Ländern ausgetauschten Explicationen u. s. w. Die sehr nahe bevorstehende Versendung jenes Rundschreibens kann als die definitive Benennung dessen betrachtet werden, was man viel zu pomphaft den „spanischen Zwischenfall“ genannt hat.

Wie bestimmt verlautet, hat die Schweiz betreffs der nord-savoyischen Neutralzone keine Einzelvorstellungen an Italien gerichtet. Der Gesandte in Bern wurde instruiert, die Bundesregierung von der Abneigung Italiens in Kenntniß zu setzen, an diesbezüglichen Verhandlungen theilzunehmen, falls nicht alle Großmächte sich theilnehmen würden.

Es wird bestätigt, daß den Ruhestörungen in Valencia de Minho keinerlei Bedeutung beizumessen sei. Dieselben waren einfache Local-Polizei-Angelegenheiten, ohne irgend ein Opfer geheißt oder einen Schaden verursacht zu haben. Die Thatfachen wurden durch die Depeschen der oppositionellen Blätter übertrieben.

Die griechische Kammer wird am 8. November von dem König Georg mit einer Thronrede eröffnet werden. Die letztere wird, wie man aus Athen schreibt, verschiedene Gesetzentwürfe ankündigen, welche bestimmt sind, das vom Ministerium Trifupis inaugurierte System rückförmlich der Administration, sowie des Militärs- und Finanzwesens zu erweitern und zu completiren. Auch der Aufhebung des Zwangscurfes soll in der Eröffnungsrede Erwähnung geschehen und die diesbezügliche Anleihe-Convention der Genehmigung der Kammer unterbreitet werden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 18. October.)

Rede des Finanzministers.

Allein, ich habe schon im vorigen Jahre erklärt, daß, wenn ich eine Verfügung in Betreff des Einkommensteuer-Zuschlages erbitten werde, ich dieses in der Weise thun will, daß aus dem Einkommensteuer-Zuschlage nicht nur 3,000,000 fl. plus einkommen soll, sondern daß das Percentage des Einkommensteuer-Zuschlages selbst in größerem Maße gehoben werde, dagegen die diesem höhern Percentage entsprechende Summe von jenen Fundamentallsteuern abgeschrieben werde, nach welchen dieses Percentage bezahlt wird. Denn so wird die Last viel leichter zu tragen sein, als wenn ganz einfach der Einkommensteuer-Zuschlag gehoben, die Fundamentallsteuer aber in ihrer gegenwärtigen Höhe belassen wird. Gegenwärtig steht das Verhältniß so, daß die Fundamentallsteuern zusammen 61,354,000 fl. ausmachen, der nach dieser Summe bezahlte Einkommensteuer-Zuschlag aber 9,300,000 fl., so daß unter dem Titel Fundamentallsteuern und des Einkommensteuer-Zuschlages zusammen 70,677,000 fl. einfließen.

Auf Grund des Gesetzentwurfes, welchen ich einzureichen gedenke, würden die Fundamentallsteuern auf 57,700,000 fl. herabgemindert werden, d. i. um 4 Millionen; dagegen würde sich der Einkommensteuer-Zuschlag von 9 auf 16 Millionen erhöhen, so daß unter dem Titel dieser beiden Abgaben zusammen 73,700,000 fl., also um 3 Millionen mehr als heute thatsächlich gezahlt wurden.

Erreicht aber wird diese Verfügung durch eine Herabminderung der Steuern, daß z. B. bei der Grundsteuer, von welcher der Gesetz-Artikel XL: 1881 verfügt, daß die Hauptsumme derselben aus Grund des reinen Ertragnisses mit 29 Millionen zu bemessen sei, fortan nur mit 26 Millionen auszuwerfen würde, worin also die Herabminderung der Grundsteuer zum Ausdruck käme. Die Folge dieser Verfügung ist, daß jener Besitz, welcher, wie dies leider sehr häufig der Fall ist, mit Schulden belastet ist, verhältnismäßig weniger Steuererhöhung zu tragen

hat, als ein lastenfreier Besitz, welcher die Erhöhung jedenfalls leichter zu tragen vermag. (Bewegung.)

Um dem auch ziffermäßig Ausdruck zu geben, erlaube ich mir, eine Berechnung vorzulegen, welche diese meine Behauptung illustriren wird. Ein Besitz, welcher 42,000 fl. reines Katastraleinkommen liefert und lastenfrei ist, zahlt heute 14,249 fl., nach dem Gesetzentwurfe aber würde er 14,800 fl., also um circa 500 fl. mehr, bezahlen. Derselbe Besitz, wenn er zu einem Fünftel, d. h. mit jährlich 8400 belastet ist, zahlt auf Grund des dermal bestehenden Gesetzes 13,955 fl., auf Grund des neuen Gesetzes aber 13,987 fl., sonach um 32 fl. mehr. Ein Besitz, welcher zu zwei Fünfteln, also mit jährlichen 16,800 fl. belastet wäre, bezahlt dermalen 13,661 fl., in Zukunft aber 13,147 fl., daher um 514 fl. weniger.

Ich glaube, daß jedenfalls Diejenigen die höhere Steuer leichter ertragen können, deren Besitz nicht belastet ist, als Diejenigen, welche auch die bisherige Last nur sehr schwer zu tragen vermögen. (Bewegung links.) Es läßt sich allerdings über die Frage reden, ob vom theoretischen Gesichtspunkte dieses Princip richtig sei; practisch halte ich es meinerseits unter unseren heutigen Verhältnissen für richtig.

Noch eines möchte ich das g. Haus bitten, und zwar wolle das Haus verfügen, daß dieses Gesetz schon am 1. Januar 1884 in's Leben trete. Und ich verlange dies nicht nur aus Rücksicht der Steigerung der Einnahmen, sondern — obgleich auch dieser Gesichtspunkt erwünscht ist, lege ich nicht das Hauptgewicht darauf, — deshalb, weil ich — wie das g. Haus weiß — im Sinne des G. A. XL: 1881 über den Kataster ermächtigt worden bin, daß, sobald die Landes-Katastercommission ihre Arbeiten beendet haben wird, auf Grund des durch diese Arbeiten festgestellten Reineinkommens die Summe der Grundsteuer, wie dies im Gesetze verfügt wird, auf die einzelnen Parzellen ausgeworfen werde, und diese Steuer vom nächsten Jahre auf Grund des neuen Katasters bemessen und eingehoben werde.

Das geehrte Haus weiß, daß die Landes-Kataster-Commission ihr diesjähriges Operat beendet hat und nur noch die individuellen Reclamationen erledigen. Sonach ist es nunmehr meine gesetzliche Pflicht, von 1884 angefangen die Grundsteuer bereits auf Basis des neu festgestellten Reinertragnisses auszuwerfen. Wollte nun das geehrte Haus die große Arbeit in Betracht ziehen, welche es erfordert, auf 44 Millionen Parzellen vorerst die Grundsteuern im Gesammtbetrage von 29 Millionen auszuwerfen und dann nach einigen Monaten, falls die Gesetzgebung diesen Gesetzentwurf annimmt, abermals auf die sämtlichen 44 Millionen Parzellen die Steuer im Belaufe von 26 Millionen zu reparieren.

Dies ist jedenfalls eine solche Arbeit, welche sehr viele Kosten, aber auch sehr viel Ungelegenheiten verursachen würde und die Steuerzahler würden so sehr in Verwirrung kommen, daß dieselben sich in vielen Fällen hinsichtlich der immer wechselnden Steuersumme nicht orientiren könnten. Aber nicht nur bei der Grundsteuer, auch bei der Haussteuer ist die Rücksicht maßgebend, daß die Vorlage jetzt verhandelt werde. Wie das geehrte Haus weiß, verordnet das Gesetz über die Steuererhebung bezüglich der Haussteuer, daß die gegenwärtige Fassion des Reinertragnisses für 3 Jahre gilt. Wenn nun jenes Ertragniß und die auf Grund dessen zu bemessende Steuer inzwischen wieder geändert werden soll, so würde das eine solche Miße verursachen, die zu verursachen weder richtig noch angezeigt wäre.

Hierauf muß ich meinerseits Gewicht legen, und deshalb bitte ich, es zu ermöglichen, daß diese Vorlagen noch rechtzeitig in Gesetzeskraft erwasen. (Zustimmung rechts. Widerspruch links.)

Ich weiß es und habe es aus der Stimmung, welche auch jetzt sich offenbart hat, ersehen, daß ich ein großes Opfer verlange, indem ich um die Annahme der Vorlage bitte, doch bin ich davon überzeugt, daß, wenn das Haus das Ziel ins Auge faßt, welches durch die Vor-

Feuilleton.

Das Buch.

Erzählung aus dem heutigen Volksleben von Soë von Reuë. (6. Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später lag Wilhelm in seiner Kammer, neben dem Stall des ersten Geipannes. Der Heilgehilfe hatte ihn besucht und kalte Umschläge auf den Kopf verordnet. Die Wunde am Hinterkopfe war seiner Aussage nach ungefährlich, aber eine Erskütterung des Gehirns war nicht ausgeschlossen. Deshalb hatte der Inspector nach der Stadt gefandt, um den Arzt holen zu lassen. Freilich würde derselbe schwerlich vor morgen Früh kommen.

Es fehlte an einem geeigneten Krankenpfleger, da die Leute des Sonntags wegen fast alle außerhalb waren, und so ward die augenblickliche Pflege dem Gardisten überlassen. Auch zeigte er sich merkwürdig anständig, nachdem ihm der Inspector gedroht, ihn „zum Teufel jagen“ zu wollen, wenn das Geheul nicht aufhöre. Dienstreisenden leuchtete er alsbald unter einer Pacht in den Pferdehallen zusammengesessener wollener Decken, mit welchen er den Verunglückten zum Schützen bringen wollte. ... Auch der Schulkamerad war noch da und machte sich mit dem vom Blutverlust erschöpften, leicht schlummernden Kranken zu thun. Er untersuchte die Taschen der Kleider und that sogar einen Blick in das kleine magere Portemonnaie. Dabei fiel ihm ein Schlüssel in die Hand, der vermutlich zu dem kleinen Schränkchen passen mußte, was zu dem niet- und nagelfesten Inventarium der Stallkammer gehörte. Es enthielt die „Werpapiere“ des jedesmaligen Inwohners, gewöhnlich bestehend in Dienstbuch, Militärpapieren und Steuerzettel und einem schmutzigen Spiele deutscher Karten. Ursprünglich freilich war es wohl ein Brotschrank. ... Darum auch der säuerlich muffige Duft, der dem Schulkameraden jetzt entgegenzog, als er das Thürchen öffnete und neugierig und begehrlieh hineinblickte. ... Lag da nicht das

heute empfangene Sparcassenbuch? Nichtig! ... Außerlich stellte sich daselbe dar wie ähnliche Documente und lautete auf hundertundfünfzig Mark, zu erheben bei der Kreisparcassa in A. Da — ein kurzes Befinnen und plötzlich war es, nach einem prüfenden und befriedigten Seitenblick auf den Schlummernden, in der Brusttasche des Fabrikarbeiters verschwunden.

Der Gardist, der soeben noch mit einem alten Pelz in die Stallkammer zurückkehrte, um den er den lahmen Schläfer angesprochen, empfing noch die Weisung, dem Kranken nichts von der Hilfeleistung zu sagen, die demselben durch den Fabrikarbeiter geworden. Wenn Bernhard Willing seine Dienste in vollständiges Dunkel gefüllt sehen wollte, so wäre übrigens diese Weisung kaum notwendig gewesen. Der Gardist empfand eine unbewußte Eifersucht gegen Jedermann, der sich mit dem Kranken zu thun machte, und hätte am liebsten auch dem Herrn Inspector den Eintritt verwehrt.

Der Arzt schien am andern Morgen zufrieden. Nur die Schwäche war nicht unbedeutend, aber bei der robusten Natur des Knechtes war das ohne Bedenken. Der folgende Tag zeigte sogar wieder eine Besserung. Der Kranke sprach ab und zu einzelne Worte, und am Nachmittag richtete er sich sogar etwas im Bette auf und sah fragend und neugierig um sich. Die Erinnerung war zurückgekehrt, klar, aber noch nicht vollständig und bedrückend. Er schien durch die Schwäche beinahe eine Art Wohlgefühl zu empfinden, denn nur das Naheliegende, Greifbare trat in seine Welt, und das war alles Bekanntes und Allgewohntes! Er hörte die Schimmel nebenan laut schrotend freffen, und für diesen sichersten Beweis ihres Wohlfindens erhielt der Sattelgaul vom revolidirenden Deconomieleben soeben einen lauten enttorenden Schlag mit der flachen Hand auf den Schenkel. Un damit sich der Gaul nicht zu viel einbilde, bekam er sogar noch einen stärkeren zweiten, den ein barisches „Herum!“ im Sinne straffer Stalldisciplin erläuterte. ... Allgemach entsann er sich auch des Gestern, die Schimmel brachten ihn auf den kleinen Heugist, und von da bis zu seiner eigenen Prämierung war's nur ein Schritt. Das Buch! — Wo war es? Es folgte einiges

Nachfinnen — plötzlich wußte er ganz gewiß, daß er es in den Kleinen am Kopfen des Bettes befindlichen Schrank gelegt hatte. Der Schlüssel steckte noch — hatte er ihn in der Eile abzugeben vergessen! Einigenmaßen beunruhigt richtete er sich auf, öffnet, wühlt mit verstörtem Blick in dem Innern des Behältnisses und taumelt zurück — das Buch ist verschwunden! War denn alles nur ein Traum? Unmöglich! ... Von Schreck und Schwäche übermannt ist er zurückgefunken, als der Gardist eintritt. ...

Der Bursche ist heute lässig gewesen in der Pflege. Draußen ist Festtag, das Korn ist abgeschnitten: da brauchen die Leute einen Spasmacher. ... Aber er kommt, um das Verfaumte nachzuholen. Auch entgeht die Veränderung im Befinden des Kranken seinem beschränkten Geiste keineswegs — mitleidig zieht er sogleich die Branntweinflasche hervor, die aus Veranlassung des ländlichen Festes soeben drinnen in der Brennerei gefüllt worden ist. Und die brennend heißen Lippen saugen gierig das Naß, gierig und lange bis der Durst gelöscht ist. ... Abends lag er im Delirium.

VI.

Die Getreibeernte war längst in vollem Gange. Traumhaft und eindrucklos lag die Schwüle des Hochsommers über der reizlosen, aber hochgelegenen Landschaft. Zudem sie die stark entwickelten, dunkelgrünen Blätter der Rübenpflanzen allmählich welken ließ, gab sie den Früchten täglich größere Sähigkeit. Es gab kaum Arbeitskräfte genug, und so dauerte es ein Weilschen, bis die Schimmel einen ordentlichen Pfleger hatten. Denn Wilhelm war gleich nach Ausbruch der Krankheit zu seiner Mutter gebracht worden, da es eine wirkliche Krankenstube auf der Fabrik noch nicht gab. Auch würde kaum ein Pfleger zu finden gewesen sein, selbst der Gardist war jetzt auf dem Felde beschäftigt.

So hatte die Alte den Sohn eines Morgens heulend und schreiend hinweggeholt, nachdem der Commerzienrath erklärt hatte, für die Curkosten aufzukommen. ... Das war schon vor drei Wochen geschehen, und erst seit ganz kurzer Zeit ging's wirklich besser. Der Kranke war am Tage wenigstens fieberfrei. Am Abend freilich trat die Hitze wieder



lage erreicht werden kann, daß nämlich der Staatshaushalt geregelt werde, vor diesem Opfer trotzdem nicht zurückzudenken wird. (Zustimmung rechts.)

Ob der Gesetzentwurf und dessen einzelne Details richtig sind oder nicht, ob das Verhältnis zwischen den einzelnen Einkommen-Zweigen richtig bemessen ist, wird in erster Linie der Finanz-Anschluß zu beurtheilen sein und das Haus wird auf Grund des Berichtes deselben zu entscheiden haben. Die Idee und Tendenz selbst aber, daß wir eine Situation schaffen, wonach das Deficit im Ordinarium beseitigt werde, nicht nur für jetzt, sondern für längere Zeit, ist correct, und die Erreichung dieses Zieles so wichtig, daß ich das geehrte Haus mit Recht bitten darf, dieses Opfer zu bringen. (Zustimmung rechts.)

Nach meiner Ansicht ist es besser, wenn wir dies jetzt auf einmal thun; bringen wir dieses Opfer und gewähren wir hernach den Steuerträgern eine gewisse Ruhe, damit die Verhältnisse sich consolidiren können (Bewegung links) und wir nicht genöthigt seien, von Jahr zu Jahr mit neuen Vorschlägen und Steuererhöhungen hervorzutreten. Eine Garantie für die Zukunft kann in dieser Hinsicht Niemand übernehmen, doch nehme ich meinerseits nicht Anstand zu erklären, daß, wenn das geehrte Haus diese zwei neuen Steuergattungen annimmt, ich es für wünschenswerth halte, daß wir hernach unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Steuerträgern nicht mit neuen Steuern kommen. (Zustimmung rechts.)

Daß unsere Einkünfte sich in erfreulicher Weise heben, werden Sie aus dem Gesagten hoffentlich erkennen haben; wenn wir nun unser Augenmerk darauf richten wollen, daß unsere Ausgaben sich künftig nicht in größerem Maße steigern, als wie unsere eigenen Einkünfte sich von selbst entwickeln, und wenn wir Maß halten zwischen der Vermehrung unserer Ausgaben und Einnahmen, überdies auch bei den Investitionen vorsichtig vorgehen: dann bin ich überzeugt, daß wir auf diesem Wege consequent fortschreiten, die Herstellung des Gleichgewichtes in unserem Staatshaushalte und, was überaus wichtig und nothwendig ist, die Consolidirung unseres Staatscredits erreicht werden. (Zustimmung rechts.)

Dies zu erreichen, ist Zweck dieses Gesetzentwurfes und aus diesem Grunde werde ich seinerzeit um die Annahme deselben bitten.

Allein, geehrtes Haus, indem ich hiemit das Budget einreicht, weiß ich wohl, daß ich mich schon im Vorhinein dem Vorwurfe aussetze: der Finanzminister habe gesagt, daß späteren Berechnungen zufolge dasselbe nicht 17 Mill., sondern weitaus mehr betragen werde. Ich möchte diese Einwände vorbauen und will selber Mittel und Wege an die Hand geben, welche die Berechnung in dieser Hinsicht erleichtern sollen.

Ich kann meinerseits nichts Anderes sagen, als ich gesagt habe, weil nach unserem Budget-System und unseren Gesetzen sich das Deficit so stellt, wie ich es dargelegt habe. Wie man jedoch sagt, nicht das sei die Frage, wie groß dieses Deficit sei, sondern wie groß der Betrag ist, den wir aus eigenen Einnahmen nicht bedecken, sondern durch Emission von Wertpapieren zu beschaffen haben, so will ich darauf reflectiren und auch diesbezüglich eine Vergleichung anstellen sowohl mit den Ausgaben des Vorjahres, als auch mit jenen Ausgaben, welche durch die Tilgung der Staatsschuld und durch die Investitionen nöthig werden. (Schluß folgt.)

**Inland.**

Agram, 17. October. Es ist unrichtig, daß während die alten Wappenschilder herabgenommen und die neuen angebracht wurden, der Marsch „O du mein Oesterreich“ gespielt wurde. Unter den Auspicien des königlichen Commissariats werden im Schoße der Landesregierung ernste Beratungen gepflogen, wie den Uebelständen in der Verwaltung der Landgemeinden, welche Uebelstände zum Theile in deren Ueberbürdung wurzeln und mit eine Urjache der letzten aufständischen Bewegung bildeten, abgeholfen werden könne. Ueberhaupt entwickelt das Commissariat in administrativer Beziehung eine Thätigkeit, der von allen Parteien Anerkennung gesollt wird. Zu Beginn der kommenden Woche begeben sich einige hervorragende Parteimitglieder nach Wien, wo mit den anlässlich der Delegations-Verhandlungen dort eintreffenden ungarischen Ministern Bourparlers über die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände gepflogen werden sollen. — Wie „Narodne Novine“ melden, hat Baron Zegovic sein Mandat als Abgeordneter des ungarischen Reichstages niedergelegt. — Der königliche Commissar Baron v. Namberg bewilligte nicht das Enthebungsgesuch des städtischen Senators Derelics von der Stellvertretung des Regierungs-Commissars für Agram.

Wien, 17. October. Ueber den Verlauf der Pariser Verhandlungen wegen Abschlußes eines österreichisch-ungarisch-französischen Handelsvertrages meldet die „Presse“: In der letzten Sitzung wurde beschlossen, zunächst die Frage der gegenseitigen Tarif-Concessionen zu erledigen und erst dann in die Beratungen über die übrigen Verhandlungsgegenstände, d. i. Tarifvertrag, Viehschutzen-Convention und Schiffahrt-Vertrag einzugehen. Auf die Frage, ob der gesammte Vertrag als ein einheitliches untrennbares Ganzes betrachtet werde, wurde von österreichisch-ungarischer Seite erwidert, daß dies nicht der Fall sei.

ein. Er lag dann mit starren, weit offenen Augen im Bette, das Gesicht dem Fenster zugekehrt, und blickte durch die kleinen, staubblinden, grünumwachten Fenster auf den Hofraum hinaus. Was rings um ihn geschah, ließ ihn noch ziemlich theilnahmslos — da traf eines Abends dennoch ein lauter Wortwechsel an sein Ohr. Man tritt sich draußen. Das war nun freilich nichts Ungewöhnliches, denn die Mutter war unverwundlicher Gemüthsart und nur gegen den Sohn voll unverfälschter, aber rührender Zärtlichkeit. Plötzlich durchdringt es den Kranken — war das nicht Anna's Stimme? Er richtet sich in die Höhe und will rufen, aber die Schwäche dämpft den Ton bis zur Unhörbarkeit und zwingt ihn in die Kissen zurück. Der Wortwechsel draußen dauert in dessen noch ein Weilchen fort, begleitet vom Gelächter des Spitz. Dann verhallen die Tritte der Besucherin in der Ferne. Frau Schmidt aber tritt bald darauf zu dem Sohne in's Zimmer.

„Mutter,“ ruft der Sohn angstvoll und mit letzter Kraft, „wie war da — Anna?“

Frau Schmidt sieht seine bleichen Wangen in neuer Gluth brennen und erschrickt. Sie hat obnehin heute ihren bösen Tag, die unaufhörliche Pflege hat auch ihre robuste Natur hart mitgenommen und sie meist unleidlich gemacht. Dazu die Arbeitsverräumnis und die immerhin nur knapp berechneten Curkosten. . . . Und an all' dem ist doch nur das Mädel schuld: sie läßt es sich nicht ausreden! Einzelne im Fieber gesprochenen Worte des Sohnes haben ihren Argwohn längst zur Gewissheit werden lassen und die Eifersucht zum Haß gesteigert. Er darf es nicht wissen, daß die Anna hier war, wenn irgend jemals, so muß jetzt etwas geschehen, das Mädel aus seinem Herzen zu reißen. Die Diene hat ihm weithin und ihn krank gemacht, sie, die Mutter, pflegt ihn wieder gesund. . . . Aber nimmermehr, um ihn auf's neue der Stillgebähten auszuliefern!

„Die Anna? Hababa! Sie sitzt vermurthlich zwischen den ledigen Burschen im Arbeiterhause. Ich ging leghin vorüber und sah sie mit meinen leibhaftigen Augen. Auch andere sahen sie schon.“

Der Sohn fragte nicht weiter, müde an Leib und Seele gab er den Kampf auf, ehe er begonnen. Aber durch die Schwäche hindurch sah man ihn mit einer innern, unausgesprochenen Unruhe kämpfen, die schlimmer war als das Fieber, das seine kräftige Natur allmählich überwand. (Fortsetzung folgt.)

daß man vielmehr jeden der einzelnen Verträge als selbstständigen Verhandlungsgegenstand betrachte. Schließlich interpellirten die französischen Delegirten betreffend den Abschluß eines Vertrages zum Schutze des literarischen Eigenthums, doch erklärten die Ungarn und Oesterreicher, daß ihre Instructionen sich nicht so weit erstrecken. Die nächste Session ferenz wird kaum vor Ende October stattfinden. — Die erste Session der europäischen Donau-Commission, die am 5. November in Galatz der europäischen Donau-Commission, die am 5. November in Galatz eröffnet wird, wird sich ausschließlich mit den laufenden administrativen Angelegenheiten beschäftigen. Die Nachricht, daß die Commission die Wahl der Mitglieder der Commission mixte vornehmen werde, erweist sich demgemäß als unbegründet.

**Ausland.**

Paris, 17. October. Man nimmt in politischen Kreisen auf Grund angefertigter Wahrscheinlichkeits-Berechnungen an, daß das Cabinet Ferry in der Kammer auf eine Majorität von etwa hundert Stimmen zu rechnen habe. Eingreifende Modificationen des genannten Cabinetes gelten für wahrscheinlich und unmittelbar bevorstehend, namentlich erhält sich das Gerücht vom Rücktritte des Ministers des Aeußern Gallimel-Lacour und vom Eintritte Waddington's als Minister des Aeußern, falls nicht etwa — wie eine zweite Version lautet — der Cabinetchef selbst die Leitung der äußeren Angelegenheiten übernimmt, und von der Uebernahme eines Portefeuilles durch Devès, während Freycinet sich absetzt hält. Die Annahme, daß China von jeder Action militärischer Natur Abstand nehmen werde, gewinnt in hiesigen Kreisen mehr und mehr an Boden.

Bukarest, 17. October. In unterrichteten, dem Minister-Präsidenten Bratiano nahestehenden Kreisen wird allen Ernstes die Mittheilung colportirt, daß die Regierung durch ihre Anhänger in der Kammer und im Senat die Modification des Wahlgesetzes zu hinterreiben beabsichtigt, und zwar zu dem Zwecke, um aus der heute thatsächlich bestehenden allgemeinen Zweierverwirrung herauszukommen, die durch unzählige Vorschläge in dieser Richtung entstanden ist. Auch möchte die Regierung, wenn die Revision des Wahlgesetzes entfällt, der gegenwärtigen Kammer für eine vierjährige Legislatur-Periode sicher sein, worauf Bratiano in Folge der nun inauguirten auswärtigen Politik vor Allem hinzielt, da die Regierung bei der Neuwahl ihres Sieges heute nicht mehr so sicher wäre.

Sophia, 17. October. Jonin nahm kürzlich eine größere Anleihe bei einer Bank in Sophia auf, um dem hiesigen Oppositions-Organ den Fortbestand zu ermöglichen. Von dem Telegramm Jonin's an die russische Regierung anlässlich der Vertagung der Sobranje erhielt die bulgarische Regierung eine neue Bestätigung durch Auftragen der fremden Vertreter, deren Regierung das russische Cabinet vertrauliche Mittheilung von dem Inhalte des Telegramms gemacht. Jonin behauptet bekanntlich, mit der Vertagung bezwecke der Fürst, wieder die Alleingewalt an sich zu reißen, worüber im Lande große Erbitterung herrsche. — Der Minister des Aeußern, Balabanoff, begibt sich im Laufe der Woche nach Wien, um persönlich das Ratifications-Instrument zur Eisenbahn-Convention zu übergeben und reist von dort nach Petersburg, um die Ratification der von der Sobranje genehmigten Convention über die Rückzahlung der russischen Occupationskosten zu überbringen. — Es wird bestritten, daß der Fürst von Bulgarien eine Reise nach Bukarest plane und gesagt, daß der Fürst nicht daran denke, Sophia zu verlassen.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. October.

— Minister des Aeußern Graf Kalnoth, gemeinsamer Finanzminister Benjamin Kallay und der deutsche Staatsminister Graf Saksfeld erhielten das Großkreuz des „Sterns von Rumänien“.

— Der Marosbacher Herr L. Oberanwalt hat den ausgedienten und mit Certificat versehenen Rechnungsfeldwebel des 62. Inf.-Regts., Emerich Pal, zum Kanzlisten bei der Bezirksr. Anwaltschaft ernannt.

— (Die Weinlese am alten Berg) findet heute statt. Gallas ist zwar vorüber, allein trotzdem wir ihn hinter uns haben, dürfte die Aussicht eine saure sein. Die Witterungsverhältnisse waren eben dem vollständigen Reifwerden der Trauben heuer nicht sonderlich günstig.

— (Zusammenstoß.) In der Nacht vom 18. zum 19. d. stieß in Bratka während des Verschiebens ein Lokzug mit dem nach Budapest gehenden Eilzug zusammen. Weber ein Reisender noch ein Eisenbahnbedienter wurde verletzt, dagegen erlitt die Locomotive des Lokzuges und der Manipulations-Waggon des Eilzuges Beschädigungen.

— (Habt auf die Kinder Acht!) In Eßl-Eßel spielte der fünfjährige Knabe des Stefan Dobos beim Herd; die Kleider des Kleinen fingen Feuer und als man auf sein Wehgeschrien herbeieilte, war er so mit Brandwunden bedeckt, daß er am nächsten Tage starb.

— (Winterstrümpfe für den Seligen.) In Wehrim kam dieser Tage eine Frau in ein Geschäft um für ihren am vorigen Tage verstorbenen Mann ein Leichentuch und ein paar Strümpfe zu kaufen. Der Kaufmann gab ihr ein paar Sommerstrümpfe. Entrüetet gab sie dieselben zurück. „Glauben Sie, ich werde meinem armen seligen Mann, jetzt, wo der Winter vor der Thüre ist, Sommerstrümpfe kaufen.“ Sprach's und wählte ein paar Winterstrümpfe.

— (Ueber die Wirkungen der Electricität) in ihrer therapeutischen Anwendung sind die Professoren der Wiener Universität mit ihren Ansichten sehr in Controverie. Viele meinen, wenn der Patient Electricität oder dergleichen durchaus will, so wird es immer Verzehe geben, die nach dem Grundrecepte, daß der Glaube selig mache, behandeln werden. Es wird in dieser Beziehung ein kleines Gesichtchen erzählt, das beweist, wie die neue Wunderkraft oft ganz überraschende Curen erzielt. Gräfin Zues — es liegt nichts daran, wenn der Name etwas spanisch klingt — leidet seit einer Zeit. Leidet furchtbar! Ja — auch ihre Untergebenen und selbst der Gemal behaupten zu leiden, denn die Gräfin ist in solchem Zustande etwas ungeduldig und launig, was ihr in gewisser Beziehung ganz reizend stehen mag, aber die Erwähnten haben keinen Geschmack dafür und über Geschmacksachen läßt sich bekanntlich nicht streiten. Nach hundert Versuchen, die Gräfin zu gestreuen, entschließt sich neulich Monsieur, der Herr Gemal, noch einen zu machen und an dem Abende, an welchem eben der Besuch des Königs von Griechenland angefangen war, die elektrische Ausstellung zu besuchen. Da die Dame leidet, muß natürlich der Hausarzt mit. Man geht herum, sieht Dies und Jenes im Vorbeigehen, die Gräfin bleibt theilnahmslos und mit einem Duldergesicht, so himmlisch leidend, wie das einer schönen Heiligen. Sie läßt sich, den Anderen gleichsam sich aufopfernd, hierhin und in Gottesnamen dahin führen. Was ist dieses? diese kolbigen Dingsda? — fragt an einem Ständer der Herr Graf. Ein Doctor ist gewiß ein sehr gelehrter Mann, aber Alles weiß er doch nicht. Es hat so eine eigene längliche seltsame Form — hm — aber rasch entschlossen, mit der Geistesgegenwart eines Mannes, der mehr als eine Hypothese während seines Lebens in die schwankende Welt geleckt, erwidert er verbindlich lächelnd und sich verneigend: „Es ist ein Elektristrümpfen.“ — „Aber es ist ein Holzding, es ist nicht aus Eisen.“ — „Der Doctor irrthet ein wenig, denn er erkennt nun, daß es ein extraradant geformter Telephonreceptor ist, aber er sagt nur: „Das macht nichts.“ Es gibt einen ganz unmerklichen, kaum oder gar nicht fühlbaren Strom bei der Berührung nach dem Körper des Menschen,

ber in gewisser Beziehung sehr wirksam sein kann.“ — „Vielleicht würde das Elektristrom mit diesem Ding da der Gräfin nützen? Wenn die Bapereus aufhören, Doctor, so gelobe ich Madonna Zues das neue Kleid aus Paris, von dem neulich so viel die Rede war und das eine kleine Trübung zwischen uns —“ — „Doo nein!“ — sagte die Gräfin mit unachahmlicher Ablehnung eines derartigen Gedankens. „Sie wissen doch“, fährt der Graf fort, „das aus Faille d'Electric mit unachahmlicher Ablehnung eines derartigen Gedankens. „Sie wissen doch“, fährt der Graf fort, „das aus Faille d'Electric mit unachahmlicher Ablehnung eines derartigen Gedankens. „Sie wissen doch“, fährt der Graf fort, „das aus Faille d'Electric mit unachahmlicher Ablehnung eines derartigen Gedankens.“

— (Hilferuf.) Unter den Inseraten der „Wiener Zeitung“ ist zu lesen: „Hilferuf an einen hohen Adel! Unterzeichneter, ein armer adeliger Familienvater von drei unmündigen Kindern, der seine Stelle durch Krankheit verloren hat und in Folge dessen sich mit seiner Familie im größten Elend befindet, da er keinerlei Verdienst findet, bittet einen hohen Adel, sich seiner und seiner Familie annehmen und ihn durch schnelle Hilfe zu retten und vor dem Zugrundegehen zu bewahren. Gula von Andraffy de Krasna-Horka, Fünfhäus, Neubaugürtel 30, 3. Stock, Thür 19.“

— (Ein anspruchsvolles Theaterpublicum.) Daß das Publicum das Theater verläßt, ehe das Stück zu Ende ist, soll sich schon ereignet haben; Anspruch auf Neubeit erhebt aber jedenfalls der entgegengesetzte Fall, der sich in Klagenfurt zutrug. Dort gab man kürzlich das Birch-Pfeiffer'sche Gouvernantenstück. „Die Waife aus Lowood“. Als nach der Schlußscene der Vorhang fiel, schien die Thatsache, daß Roscher und Jane Eyre nunmehr ein glückliches Paar geworden, nicht jene tiefe Befriedigung bei den Anwesenden hervorgerufen zu haben, von welcher sich die Verfasserin des Stückes eine so große Wirkung versprach, daß sie, eine Steigerung für nicht mehr möglich haltend, das Stück zu Ende gehen ließ. Es wurde Beifall gekläfft, es flossen Thränen der Rührung, aber im Auditorium machte Niemand Miene, das Haus zu verlassen, man blieb ruhig auf den Plätzen. Nun war freilich kein anderer Ausweg, als den Regisseur vorzutreten und von diesem verkünden zu lassen, das Stück sei zu Ende. Diese Erklärung wurde von einem Theile des Publicums nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen und man äußerte sich nicht ganz befriedigt von dem dramatischen Talent der Frau Birch-Pfeiffer.

— (Ein Erbschaftsschwindel.) Das Landgericht München I. hat am 5. d. einen „holländischen Erbschaftsschwindler“, den 40 Jahre alten Tagelöhner Jakob Rainer, zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. Muß man auf der einen Seite die Opfer des geliebten Betrügers, die ihr letztes Bett verließen, um einen Gewinn zu erzielen, bedauern, so muß man doch auch staunen über die grenzenlose Leichtgläubigkeit, welche diese Leute, ebenfalls Tagelöhner und resp. Wirthschelente, den ungeheuerlichen Vorpiegelungen des Rainer entgegenbrachten. Die Hauptrolle spielte eine dem Rainer von einem Onkel, einem holländischen Schiffscapitän, hinterlassene Erbschaft von 35 Millionen holländischer Gulden, welcher Schatz jetzt in München in einer großen, von einem Hund, Namens „Cerberus“, bewachten Kiste im „Alten Hof“ aufbewahrt ist, zu welcher er, Rainer, den Schlüssel habe. Die Ernährung des Hundes koste tagtäglich 150 M. (!), welche Summe der Besitzer von 35 Millionen natürlich nicht immer gleich bei der Hand hatte, weshalb er sich herabließ, von den Tagelöhnern ihr Ersparthes von 150 M. auf kurze Zeit, natürlich gegen spätere fürstliche Belohnung, als „Darlehen“ zu nehmen. Neben dieser Schatzgeschäfte laufen die tollsten Märchen von Besuchen des Rainer bei dem König von Holland, von zwei „Adlerorden“, die er um 60,000 Mark für den König von Baiern habe kaufen müssen, von einem Diner, welches er in den „Bier-Jahreszeiten“ dem Regierungspräsidenten von Holland“ gegeben habe und dergleichen Unsinn mehr. Der Schatz muß übrigens unter Bewachung des „Cerberus“ noch nicht sicher genug erschienen sein, denn später taucht als Hüter deselben ein Münchner Dexamtsrichter auf, der nach Rainer's Erzählung die Auslieferung verschiebe, weil er die Acten verliert habe. Und all' dies tolle Zeug haben drei erwachsene Leute dem Rainer wirklich geglaubt! „Ja, meine Herren, wir sind halt dumme Leute“ und da können Sie nichts Anderes erwarten“ — so lautet die Alles erklärende Antwort, welche die betrogene Wirthschaftsbesitzerin auf eine diesbezügliche Frage des erstaunten Vorstehenden gab.

— (Für reise die Familien.) In der „Danz. Ztg.“ lesen wir: „Auf der preussischen Ostbahn ist neuerdings der Fall vorgekommen, daß einer Dame mit zwei Kindern, die zweiter Classe fuhr, nicht ein disponibles Coupé erster Classe angeboten, vielmehr verlangt wurde, daß sie ein Coupé benötigen sollte, in welchem nur noch 2 Plätze frei waren oder aber getrennt von ihren Kindern placirt werden sollte. Die Eisenbahn-Direction zu Bromberg hat in Folge dessen angeordnet, daß unter solchen Umständen eine Trennung der Reisenden nicht stattfinden soll, dieselben vielmehr, auch wenn noch einzelne Plätze der betreffenden Classe frei sind, in einem Coupé höherer Classe placirt werden sollten, wenn dieselben in diesem zusammenbleiben könnten. Ferner hat die Eisenbahn-Direction bestimmt, daß zwei Kinder unter zehn Jahren, die auf ein Billet zu befördern sind, zwei volle Plätze zu beanspruchen haben. Die Stationen sind angewiesen, dem ihnen unterstellten Stations- und Zugpersonal diese Bestimmungen auf das Genaueste einzuführen.“

— (Zwei Hyänen, ein Wolf und ein Bär) sind in der Wozel ertrunken. Die große Menagerie des Herrn Emonds, welche unlängst in Hagenport Vorstellungen gegeben hatte, setzte, wie die „Kobl. Volksztg.“ mittheilt, in vielen Wagen über die Wozel, um auf der Chaussee moselauwärts zu reisen. Während der eine der schweren Wagen mit obengenannten Thieren am jenseitigen Ufer aus der Fährpont herausfuhr, brach die an der neu reparirten Fährpont befindliche niedergelegte Landbrücke ab, die wahrscheinlich nicht mit einer Kette am Ufer befestigte Fährpont schnellte vom Ufer zurück und der noch zum Theil in der Pont befindliche Wagen wurde mit zurückgerissen, die Pferde wurden gerettet, der Wagen aber schlug um, und unter furchterlichem Geheul der wilden Thiere sanken die Köpfe mit dem Wagen dicht beim Fährkopf in die hochgeschwollene Mosel. Ehe man den Wagen mit den Käfigen aus dem Wasser bringen konnte, waren die Thiere ertrunken. Der Schaden des Menageriebesizers beträgt nach Aussage des Geschäftsführers an 1500 Mark.

— (Schriftsteller-Honorare.) Vor einigen Tagen erschien eine Autobiographie Anthony Trollope's, des vor Kurzem verstorbenen Romanschriftstellers. Trollope hatte eine sehr elende Jugendzeit durchzumachen; er war arm, besaß wenige oder gar keine Freunde und suchte sich glücklich, eine untergeordnete Stelle im General-Postamt zu erlangen. Romane zu schreiben begann er ziemlich spät; seine ersten Versuche mißglückten, allein nachdem einmal das Eis gebrochen war, lächelte ihm der Erfolg — alle Verleger „rißen sich“ um ihn. — Trollope schrieb systematisch und regelmäßig wie eine Maschine; er stand täglich um fünf Uhr Morgens auf, und bis acht Uhr mußte er ein gewisses Pensum geschrieben haben. Seine Uhr lag vor ihm, und selbst die Anzahl der Worte durfte nicht hinter der von ihm bestimmten Menge zurückbleiben. Während der letzten zwölf Jahre „machte“ Trollope jährlich 4500 Pfd. St. (über 80,000 Mark) mit seiner Feder und sein Einkommen in den letzten zwanzig Jahren „mit der Feder“ schätzte er



### Aundmachung

über die Sicherstellungen für nachstehende Leistungen, welche an den unten angegebenen Tagen mittelst mündlicher und schriftlicher Offerte bis zur angezeigten Stunde bei den nachstehenden Aemtern abgeführt werden.

Die Behandlung findet statt					Benennung des zu überlassenden Geschäftes	Wabium in ö. W. Gulden
am	um	bei	für die Station	auf die Periode		
31. October	10 Uhr Vormittags	dem Stadt-Magistrat in Hermannstadt	Hermannstadt	Reparatur der ärarischen Bettenorten . . .	50	
30. October	10 Uhr Vormittags	dem Stadt-Magistrat in Mediasch	Mediasch	Umheften der hölzernen Bettstellen . . .	10	
30. October	10 Uhr Vormittags	dem Stadt-Magistrat in Fogaras	Fogaras	Reparatur der hölzernen Bettstellen . . .	10	
29. October	10 Uhr Vormittags	dem Stadt-Magistrat in Maros-Vásárhely	Maros-Vásárhely	Umheften der hölzernen Bettstellen . . .	10	
29. October	10 Uhr Vormittags	dem Stadt-Magistrat in Bistritz	Bistritz	Reparatur der hölzernen Bettstellen . . .	10	

Anmerkung. Der Ersteher für die Reparatur der Bettenorten in der Station Hermannstadt wird diese Arbeit nur insoweit zu besorgen haben, als dieselbe, aus welchem Grunde immer, nicht durch Häftlinge des k. k. Garnisons-Arrestes in Hermannstadt bewerkstelligt werden könnte.

Vom k. k. Militär-Verpflegs- und Betten-Magazin. Hermannstadt, am 17. October 1883. [910] 1-3

## Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbezüge aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Kaffee	per Kilo	fl. 1.20
„ grün Java-Kaffee	„	1.32
„ Demarary-Kaffee, gelb	„	1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig	„	1.60
„ Gold-Java-Kaffee	„	1.60
Ausgezeichnete großbohlig Ceylon-Kaffee	„	1.80
„	„	1.90

**Seltene Kaffee's:**

Menado, echt, großbohlig	fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch	„ 1.90
Ceylon Perl	„ 2.—
Ceylon (Specialität)	„ 2.12

Alles verzollt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

### Johann Billes, Hermannstadt.

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 Kr., aus Triest 45 Kr. per Kilo. Zu den ausländischen Ausbietungen von unverzolltem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

## Bösartige Geschwüre,

Brand-, Schnitt-, alle offenen, noch so veralteten, namentlich schwierige Fußwunden und sonstige Hautkrankheiten heilt schnell und gründlich nur die Csaki'sche „Familien-Haus-Salbe.“

Prompte Post-Versendung in Dosen à 50 Kr.

**C. Csaky, Mediasch (in Siebenbürgen).**

Ferner zu haben: in Hermannstadt bei Gustav Gürtler, in Kronstadt bei Karl Kirr, in Szász-Régen bei Karl Fronius. [896] 2

Stellung sucht bei einer größeren Wirtschaft ein erfahrener Oeconom. Anfragen sind an die Administration dieses Blattes unter Chiffre „X. X.“ zu richten. [909] 1-1

## Ueber die Heilkraft

### Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser gegen Zahngeschwüre, Bluten des Zahnfleisches.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse 2.

Es ist mir ein angenehmes Gefühl, Ihnen für Ihre der leidenden Menschheit so heilbringende Erfindung für Ihr Anatherin-Mundwasser meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen zu können. Nach einem halbjährigen Gebrauch desselben bin ich von tiefeingewurzelten Zahnläden gänzlich befreit und kann mich fortan der wohl gewordenen Zähne gleich der gefunden bedienen. Ihre vorzügliche Effizienz hat mich gleichzeitig gegen das Bluten des Zahnfleisches geschützt. Seien Sie versichert, daß ich Alles zur Empfehlung desselben beitragen werde, was in meinen Kräften liegt. [129] 3-3

Mich freundschaftlich empfehlend, zeichne mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

**Th. Lohbeck, Lieutenant a. D.**

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker, F. A. Reissenberger, kleiner Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Apotheker; in Birlhelm bei Hrn. W. Ueherrath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Graffius und Hrn. L. Bänfalvy, Apotheker; in Dicső-Szent-Márton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Frühlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Missetbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Zelden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parapharmazien, Salonierwaaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

## Anzeige.

Gefertigter erlaube mir dem hochgeehrten p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich am **grossen Ring Nr. 16** (neben der Apotheke A. Teutsch) einen

### Frisir- und Rasir-Salon

eröffnet habe und alle Arten Damen- und Herren-Frisuren bei mäßigen Preisen präcis ausführen werde. Gleichzeitlich empfehle ich mich auch im gewandten Reifen der Zähne. Achtungsvoll

**Franz Baumgertner.** [910] 1-1

## Um nur 1 Gulden,

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nur nach Empfang unten angeführter Prämien), offeriren wir ein Probe-Abonnement auf ein Vierteljahr unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gebiegnen, reichhaltigen Illustrirten Zeitschrift mit dem vollständigen **Nomane**, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes **Selfarbedruckbild** oder ein **einbändiges Werk** als Gratiasprämie. Es genügt also mittelst einer **Correspondenzkarte** zu abonniren und man erhält allsofort Bild und Zeitschrift zugesandt. Probenummern gratis und franco.

Die Administration der „Illustrirten Blätter“, Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 47. [881] 2-8

## CARL KUHN & CO.

in Wien, Niederlage: Stefansplatz 6, im Zwettlhofe, beehren sich, ihre Fabrikate:

### Stahl-Schreibfedern und Federhalter,

in bekannter vorzüglichster Qualität und reichster Auswahl höflichst zu empfehlen. Als neu sind wieder einige besonders feine **Schreib-, Zeichen- und Schulfedern** am Lager.

**Warnung!** Schutzmarke und Schachtel-Etiketten sind gesetzlich geschützt und wird dringend gebeten, besonders auf jeden Buchstaben der Firma zu achten. [817] 4-4

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt. Grosses Lager aller Sorten **Blei- u. Pastellstifte, Gummi, Taschenstifte (Crayons), Siegel-lack und anderer Schreibrequisiten.**

## 1862-er Wein,

per Liter 80 Fr., ist liter- und halbliterweise zu haben bei **Johann Matza, Sporgasse Nr. 7.** [886] 3-3

## Meierhof

vis-à-vis dem Waisenhaus, Sagthorvorstadt, Flussgasse Nr. 2, [913] 1-3

### Garten

unter der Promenade Nr. 246, sind zu verkaufen. Näheres: Brukenthalgasse Nr. 3.

## Karl Lorenz,

Schmied und absol. Militär-Curfschmied, empfiehlt sich zur Behandlung kranker Pferde mit der gleichzeitigen Befanngabe, daß er seine

### Schmiede-Werkstätte

am 1. November l. J. in der Schmiedgasse Nr. 11 eröffnet, alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten reell und prompt ausführen wird und bittet um geneigten Zuspruch. [885] 2-3

Gründliche Ausbildung tüchtigen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondenz-Controllist, auch Probieren neuer Buchführung Probebrief gratis

Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Abth. für briefl. Unterricht, in WIEN. [787] 2-8

## Patentirte Schrot- und Griesmühle „Zerno“

zur Schrotung und Grieserzeugung aller Fruchtgattungen, sowie Pulverisirung sonstiger Producte verwendbar. Preis von 30 bis 100 fl., sowie

### Transportable Döstarre „Phönix“

allseitig als zum Dörren (Trocknen) von Obst, Kräutern, Getreide, Fleisch (Fische), Conserven etc. hinlänglich practisch erwiesen, bei 50% Zeit und 70% Brennmaterial-Ersparnis, mit jedem Brennmaterial verwendbar, zum Preise von fl. 124 bis 190, liefert die k. k. priv. Maschinen-Fabrik von

**Krauss & Comp., Wien (Währing).** [725] 4-5

## ANTON PAULY.

(Gegründet 1816.) [56] 20-20

Kaiserl. königl. priv. **Bettwaaren-Fabrikant,** Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36,

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Bettensäcke, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestontem Kopshaare.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein **Erzwaaren-geschäft** mit einer ganz neu und vollständig eingerichteten

## Tapissierewaaren-Handlung

verbunden habe.

Ich empfehle zu den auf das billigste berechneten Preisen: **Berlinerwolle (Zephyr) 4- und 8-fach** in allen Schattungen, desgleichen **Filofel- und Cordonet-Seide, Chemillen, Perlen, Gold- und Silber-Fäden, Moos- und perlsche Wolle, Canवास, Decken, Servietten, Tischläufer, angefangene und mufterfertige Stickereien, Montirungs-Gegenstände, Tuppen, Aufbügelmuster, Strickrahmen, Häckelbörtel, französische Strick-, Häckelgarn und Stickbaumwolle, Werkgarn etc.** Gleichzeitlich empfehle mein eigenes Fabrikat von

### Strickwaaren

der vorzüglichsten Qualität, als: **Strümpfe und Socken, Gamaschen, Damenwesten, Kinderkleider, Unterröcke, Beinkleider, Jacken, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe etc. Wirkwaaren: Tücher, Tricotkleider, Hosens, Kinderanzüge etc.** Große Auswahl besserer Sorten **Schafwollgarne, Zephyr 2, 3- und 4-fach** für Strickarbeiten, **Kammgarn, Strumpfwolle**, einfarbig, melirt und geringelt, **Bigonia, Peruviana etc. Spitzen, Stoff- und Leder-Rüschen, Cravaten, Blumen, Sammt- und Seidenbänder, Filzröcke, Schürzen, Spitzenmacher etc. etc.** **Rosenthal's Populata-Nieder** mit Uhrfedern. **Tamboritz- und Soutachir-Arbeiten** werden schnell und billigt angefertigt. **Gänzlicher Ausverkauf** aller noch vorräthiger Herren- und Damen-Wäsche zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Auswärtige Bestellungen werden prompt ausgeführt und Nichtconvenientes zurückgenommen. Zudem ich um geneigten Zuspruch freundschaftlich bitte, zeichne hochachtungsvoll

**Marie Vogelsang, Heltnergasse Nr. 31.** [882] 1